

Grünbuch

Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung: eine europäische Dimension zur Verhinderung von Übergewicht, Adipositas und chronischen Krankheiten

Die Europäische Kommission hat ein Grünbuch zum Thema Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung veröffentlicht und darüber einen offenen Konsultationsprozess eröffnet. Wir stellen im folgenden in einem „Abstract“ die wesentlichsten Inhalte dar. Die Position des Fachverbandes zum „Green Paper“, wie sie der Kommission im Konsultationsverfahren übermittelt wurde, ist ab Seite 150 abgedruckt.

Ausgangslage, Gesundheit und Wohlstand

Die Ausgangslage ist, spätestens seit Publikation der WHO-Global Strategy, bekannt:

Ungesunde Ernährung und mangelnde Bewegung zählen zu den Hauptfaktoren vermeidbarer chronischer Zivilisationskrankheiten. Die zunehmende Prävalenz von Adipositas ist besorgniserregend. Die Kommission ist daher gebeten worden, zu prüfen, wie gesündere Ernährung gefördert werden kann. Entsprechende Initiativen der Mitgliedstaaten sollen hierbei bestmöglichst ergänzt und unterstützt werden. Betont wird im Grünbuch, dass das Phänomen Übergewicht von einer Reihe von Faktoren beeinflusst wird. Es bedarf daher auch – betont das Grünbuch zu Recht – der konzertierten Anstrengung einer Vielzahl von Akteuren, um sinnvolle und wirksame Lösungen zu entwickeln (Multistakeholder-Ansatz). Als Modell wird die „Europäische Plattform zur Unterstützung einer Aktion für Ernährung, körperliche Bewegung und Gesundheit“ genannt, Namens- wie Beispielgeberin für spiegelgleiche Organisationsformen auf nationaler Ebene. Die in der Plattform vereinigten unterschiedlichen Akteure (Wirtschaft, Konsumentenverbände, NGO's, etc.) sollen autonome, jedoch koordinierte Maßnahmen setzen und zusammenarbeiten. Neben dem menschlichen Leid, das durch Adipositas verursacht wird, stehen auch die volkswirtschaftlichen Folgen ihrer zunehmenden Inzidenz im Vordergrund. Geringere Produktivität, höhere Anzahl von Krankenstandstagen, Mehrkosten für die Sozial- und Gesundheitssysteme sind ebenfalls ins Kalkül einer nationalökonomischen Betrachtungsweise zu ziehen.

Aktionsbereiche

Leitsatz der Generaldirektion Gesundheit und Verbraucherschutz („DG Sanco“) im Zusammenhang mit Verbraucherinformation, Werbung und Vermarktung (von Lebensmitteln) ist, dass dem Konsumenten eine sachkundige Wahl beim Kauf von Nahrungsmitteln ermöglicht wird. Freilich, mit dieser begrüßenswerten Absicht geht ein über das Ziel schießender Ansatz einher: Verwiesen wird auf den „Claims“-Vorschlag mit seinem höchst umstrittenen Konzept der Nährwertprofile samt Regelung nährwert- und gesundheitsbezogener Angaben. Es wird das Prinzip des Irreführungs- und Täuschungsverbots in der Vermarktung von Nahrungsmitteln betont.

Auch gilt es, bei den Mitteln der Werbung die Bedürfnisse besonders schutzwürdiger Verbrauchergruppen, insbesondere Kinder, zu berücksichtigen. Mit Betonung auf fett-, zucker-, salz- und energiereiche Lebensmittel, mit Zucker gesüßte nichtalkoholische Getränke und Alkoholika und deren Vermarktung – besonders in Schulen – werden Schwerpunkte des Aktionsprogramms angedeutet. Was die Regelungsinstrumente anlangt wird darauf hingewiesen, dass Selbstregulierung der Industrie das Mittel der Wahl sein könnte, weil diese im Vergleich zur gesetzlichen Regelung immer noch flexibler und rascher greifen kann. Freilich hält man sich gleichzeitig die Option der ordnungsrechtlichen Maßnahme „in petto“, sollten freiwillige Instrumente nicht zu zufriedenstellenden Ergebnissen führen.

Verbraucheraufklärung

Vertieftes Wissen der Konsumenten (über die Beziehung zwischen Ernährung und Gesundheit, Energieaufnahme und -verbrauch, über gesunde Ernährungsweise und Lebensmittel) wird als Voraussetzung für jede Ernährungspolitik verstanden. Was die Verbraucheraufklärung anlangt, geht es daher dem Grünbuch um klare, kohärente und einfache Botschaften, die in besser verständlichen Angaben auf den Lebensmitteln resultieren.

Schwerpunkt Kinder und Jugendliche

In der Kindheit und Jugend werden wichtige Entscheidungen über die Lebensweisen getroffen, die für Gesundheitsrisiken im Erwachsenenalter bestimmend sind. Ernährungserziehung zeigt ein langes „Spurverhalten“. Eine erfolgreiche „Intervention“ in einer möglichst frühen Lebensphase kann daher langfristig am effizientesten richtige Ernährungsgewohnheiten prägen. Der Schulbereich wird als jener Sektor genannt, der für das Heranführen von Kindern an gesunde Verhaltensweisen besonders bedeutsam ist. Es geht insbesondere um schulische Fördermaßnahmen zu Gunsten gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung. Damit Kinder keine widersprüchlichen Botschaften erhalten, dürfen allerdings die in der Schule vermittelten Inhalte von der sonstigen Lebensumwelt der Kinder nicht konterkariert werden. Daher wird gleichzeitig betont, dass die Bemühungen der Schulen durch die Vorbildwirkung der Eltern, Medien, Zivilgesellschaft und von Wirtschaftsbereichen durch positive Rollenbeispiele und Vermarktung unterstützt werden müssen. Als Aktionsfelder werden genannt: Verbesserung des Nährwerts von Gerichten in Schulkantinen, Vorbilder für regelmäßige körperliche Bewegung, Public-Private-Partnerschaften zwischen Medien, Gesundheitswesen, Zivilgesellschaft, Wirtschaftsakteuren und Schulen. Direkt angesprochen sind Arbeitgeber, wenn es darum geht, am Arbeitsplatz gesunde Verhaltensweisen zu fördern (Kantinenessen, Erleichterung der Sportausübung, körperliche Bewegung in Pausen und auf dem Weg zur Arbeit). Ebenfalls miteinbezogen in die Verbesserung des Verständnisses (Awareness) für die Zusammenhänge von Ernährung und Bewegung mit der Gesundheit sind die Ärzte, die mit praktischen Ratschlägen wichtige Anstöße zur Verhaltensänderung geben können. Letztlich muss auch an den Einzelnen appelliert werden, Bewegung in die Tagesroutine zu integrieren. Schul- und Arbeitswege

sollen (zumindest teilweise) statt motorisiert per Rad oder zu Fuß zurückgelegt werden. Gleichzeitig müssen die städte- und verkehrsplanerischen Maßnahmen mit dem Ziel gesetzt werden, dies auch zu ermöglichen, wo vorhanden zu erleichtern und die entsprechenden Netze auch sicher zu gestalten.

Sozioökonomisches Umfeld

Einen wichtigen Aspekt bilden die sozioökonomischen Ungleichheiten. Soziale und wirtschaftliche Benachteiligung ebenso wie ein geringer Bildungsgrad scheinen nach einschlägigen Studien die Neigung zu Adipositas und Übergewicht zu begünstigen. Gesicherte Aussagen und Kausalverläufe existieren freilich hier noch nicht. Gefragt sind Maßnahmen auf verschiedensten Ebenen, um auch Angehörige bestimmter sozioökonomischer Gruppen Zugang zu Information zu eröffnen und bei Ihnen Bewusstsein für gesündere Lebensweisen zu schaffen. Gleichzeitig wird nach Möglichkeiten gesucht, die Bildung von „Clustern ungesunder Gewohnheiten“, wie sie häufig in besonderen sozioökonomischen Umgebungen anzutreffen sind, zu vermeiden.

Integrierter, umfassender Ansatz

Zuletzt wird betont, dass ein umfassender und kohärenter Ansatz für die Förderung gesunder Ernährung und körperlicher Bewegung eine Einbeziehung aller entsprechenden Politikbereiche erfordert und zwar auf lokaler, regionaler, nationaler und gemeinschaftlicher Ebene. Da Ernährungsgewohnheiten wie auch Gewohnheiten der körperlichen Bewegung in lokale und regionale Traditionen eingebettet sind, wird zum geforderten integrierten Ansatz auch die Berücksichtigung von Geschlecht, des sozioökonomischen Umfelds und kultureller Unterschiedlichkeit sowie der lebenslangen Perspektive gehören.

Position der österreichischen Lebensmittelindustrie zum „Grünbuch“

Übergewicht und Adipositas als Hauptursachen vermeidbarer Zivilisationskrankheiten stehen weltweit mit Lebensstil, Ernährungsweise und mangelnder Bewegung in Zusammenhang. Über die weittragenden Folgen dieser Entwicklung besteht ebenso Übereinstimmung wie über die **Multikausalität ihrer Entstehung**. Viele Zusammenhänge sind dabei sehr gut untersucht, für eine Reihe weiterer vermuteter bzw. naheliegender Kausalverläufe fehlen aber derzeit noch

wissenschaftliche eindeutige Aussagen. Es handelt sich um ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, zu dessen langfristig erfolgreicher Bekämpfung am Lebensstil und an der Lebensumwelt anzusetzen ist. Es wird daher notwendig sein, das Thema Übergewicht und Adipositas nicht alleine als EU-Politikfeld, sondern unter Einbindung nationaler Anstrengungen und der Involvierung der relevanten Stakeholder auf nationaler Ebene zu gestalten. Dazu ist es erforderlich,

diese zu definieren, mit der Thematik zu konfrontieren und zur Mitgestaltung einzuladen. Für präventive Maßnahmen und zur Erzielung nachhaltiger Ergebnisse sind Verantwortliche und Multiplikatoren auf gesellschaftspolitischer Ebene, insbesondere des Erziehungs- und Schulbereichs, zu adressieren.

Die Lebensmittelindustrie begrüßt daher die Vorgangsweise der Europäischen Kommission, der Formulierung einer Politik zur Vermeidung von Übergewicht und Fettleibigkeit und damit zusammenhängender Krankheiten eine breite öffentliche Konsultation voran gehen zu lassen. Sie ist bereit, in Kooperation mit allen relevanten Stakeholdern einen sinnhaften und wirkungsvollen Beitrag zur Problemlösung zu leisten. Mit derselben Ernsthaftigkeit muss allerdings als Fundament für die im Grünbuch skizzierte Politik ein **wissenschaftlicher Ansatz** eingefordert werden. Zur Klärung wesentlicher, mit der Thematik verbundener Fragen bedarf es wissenschaftlicher Grundlagen, um damit ein besseres Verständnis für das Problem zu haben. Zur Ursachenanalyse bei Adipositas und Übergewicht etwa mangelt es an validem vergleichbaren Datenmaterial. Das Wissen um vermutete Ursachen, was deren soziale oder Bildungskomponente anlangt, ist bei weitem nicht hinreichend, um als Grundlage für politische Handlungsentscheidungen zu dienen. Auch die Prävalenzen sind mangels ausreichendem Datenmaterial nicht vergleichbar. Um den im Grünbuch aufgezählten politischen Aktionsfeldern, Einzelmaßnahmen, der Empfehlung für „Best Practices“ etc. ein seriöses Fundament zu geben, besteht unserer Auffassung nach die **Notwendigkeit konzertierter europäischer Forschungsarbeit**. Erst mit deren Ergebnissen ist es möglich, eine Rangordnung und Prioritätenreihung des Problems vorzunehmen. Diese wiederum ist ebenso als Voraussetzung für eine Gewichtung der aufgezählten Maßnahmen heranzuziehen, wie eine Bewertung der Wirksamkeit bereits durchgeführter Interventionen. Es mangelt diesbezüglich sicher nicht an geeigneten Institutionen. Die wissenschaftliche Expertise ist ebenfalls europaweit reichlich vorhanden. Eine Deklaration im Grünbuch hingegen, dass derartige Forschungsarbeit erwünscht und finanziert wird, ist unumgänglich.

Wenn das Grünbuch in einem eigenen Abschnitt auf **Verbraucherinformation**, Werbung und Vermarktung eingeht, ist aus Sicht der Lebensmittelindustrie Folgendes zu bemerken:

Die Lebensmittelhersteller werden mit vollem Engagement – wie bisher - ihrer Verantwortung nachkommen, insbesondere ihre Produkte klar und verständlich kennzeichnen und Produktinformationen bereitstellen, um den Konsumenten bei ihrer Ernährung eine „Informed Choice“, eine sachkundige Auswahl, zu ermöglichen.

Bei der Lebensmittelkennzeichnung gilt: Ein Mehr an Information muss nicht mit einer Verbesserung ihrer Qualität einhergehen. Ernährungsinformation hängt wesentlich vom Grad des Wissens der Konsumenten um ernährungswissenschaftliche Zusammenhänge ab. Das Bereithalten und Bereitstellen entsprechenden Wissens geht aber über die Ingerenz der Hersteller weit hinaus.

Mit demselben Anspruch an Eigenverantwortung wird die Lebensmittelindustrie auch die Instrumente der Selbstregulierung einsetzen, um ein hohes Niveau gesellschaftlicher Verantwortung für ihre wirtschaftliche Gestion und ihre Produkte zu gewährleisten. Europaweit, auf Ebene der Nationalstaaten und als „Policy“ in vielen multinational tätigen Unternehmen, existieren bereits vielerlei Ansätze für Selbstbeschränkungen und ein hoher Grad an Selbstregulierung. Anders als im Grünbuch angedeutet, kann es aber nicht darum gehen, ein Funktionieren des Instruments „Self Regulation“ mit der latenten Drohung ordnungsrechtlicher Maßnahmen abzusichern. Vielmehr muss der Prozess der ständigen Verbesserung der Selbstregulierung der Verantwortung der Industrie obliegen.

Was nun die „komplementäre“ Seite der Ernährungsinformation, die Ernährungserziehung, anlangt, ist klarzustellen, dass das Engagement der Industrie nur dann voll zum Tragen kommen kann, wenn gleichzeitig die Verantwortung für die gesellschaftspolitische Dimension des Problems wahrgenommen wird. Insbesondere der Erziehungs- und Schulbereich ist hier gefordert. Voraussetzung für die „sachkundige Wahl“ der Konsumenten ist, dass mit der Vermittlung qualitativ einwandfreien Ernährungswissens bereits im Schulbereich begonnen wird.

Gesellschaftspolitisch entscheidend wird sein, dass alle Akteure zur Bewusstseinsbildung und Verhaltensänderung zusammenwirken, dass richtige, ausgewogene Ernährung zusammen mit ausreichender Bewegung als Grundeinstellung des persönlichen Lebensstils angenommen wird.

-JB-



SOS-KINDERDORF

SOS-PATEN GESUCHT!

Ja, ich will Pate werden!

Rufen Sie uns an – Sylvia Fink und Hans Gregoritsch informieren Sie gerne unter unserer kostenlosen Tel.-Nr. **0800 / 80 80 81** oder unter www.sos-kinderdorf.at

Helfen Sie den Kindern, werden Sie SOS-Kinderdorf-Pate!

Mit freundlicher Unterstützung von Coca-Cola, INTERSPAR, Marionnaud und NIVEA. Danke!